

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Abbrüche von Pflegeverhältnissen in der
Kinder- und Jugendhilfe

Trauma durch sexualisierte Gewalt?

Eltern in kommerziellen Kindertageseinrichtungen

Politische Einstellungen bei Studierenden im
Sozialwesen

Entwicklungspolitik für städtische Armutsgebiete

Zur gesellschaftspolitischen Klärung in der
Kinder- und Jugendhilfe.

Herausgeber

Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch

Redaktion

Karin Böllert, Münster; Gaby Flösser, Dortmund;
Hans-Uwe Otto (verantwortlich), Bielefeld; Rainer
Trepow, Tübingen.

Redaktionsanschrift

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto,
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
Tel. 0521 1063308 oder 0521 9811214
e-mail: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de

Beirat

Sabine Andresen, Frankfurt/M.; Gerhard Bäcker, Duisburg;
Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Lothar
Böhnisch, Dresden; Margrit Brückner, Frankfurt/M.;
Micha Brumlik, Frankfurt/M.; Hauke Brunkhorst,
Flensburg/Berlin; Thomas Coelen, Siegen; Bernd Dewe †,
Halle/S.; Thomas Feltes, Bochum; Thomas Gabriel,
Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Franz
Hamburger, Mainz; Andreas Hilliger, Potsdam; Reinhard
Hörster, Halle/S.; Maria-Eleonora Karsten, Lüneburg;
Fabian Kessl, Essen; Heiner Keupp, München; Björn
Kraus, Freiburg; Dieter Kreft, Nürnberg; Dietrich Lange,
Reutlingen; Stefan Leibfried, Bremen; Christian Lüders,
München; Peter Marquard, Hamburg; Joachim Merchel,
Münster; Dirk Michel, Kopenhagen; Siegfried Müller,
Tübingen; Johannes Münder, Berlin; Wolfgang Nieke,
Rostock; Ulrich Otto, Zürich; Thomas Rauschenbach,
München; Helmut Richter, Hamburg; Christoph
Sachße, Kassel; Klaus Schäfer, Köln; Sebastian Scheerer,
Hamburg; Werner Schefold, München; Stefan Schnurr,
Basel/Olten (CH); Hubertus Schröer, München;
Wolfgang Schröer, Hildesheim; Bernd Seibel, Freiburg;
Friedrich W. Seibel, Koblenz; Werner Springer, Essen;
Heinz Sünker, Wuppertal; Werner Thole, Kassel;
Friedhelm Vahsen, Hildesheim; Reinhard Wiesner, Bonn

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahnackstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis

Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 19,- €,
Jahresabonnement 79,- €,
Studierendenabonnement 64,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 19,- € zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

47. Jahrgang 2017/Heft 2

BEITRÄGE

Eric van Santen

Determinanten der Abbrüche von Pflegeverhältnissen – Ergebnisse auf der Basis der Einzeldaten der Kinder- und Jugendhilfestatistik..... 99

Lisa J. Rein

Trauma durch sexualisierte Gewalt? Mögliche Konsequenzen für die Praxis Sozialer Arbeit 124

Marius Mader

Kommerzielle Kindertageseinrichtungen und die Rekonfiguration des Professionellen-AdressatInnen-Verhältnisses aus elterlicher Perspektive 142

Günter Roth/Aysel Yollu-Tok

Politische Einstellungen bei Studierenden im Bereich Sozialwesen (Soziale Arbeit, Sozialarbeit, Sozialpädagogik)..... 155

Werner Schöning

Entwicklungspolitik für städtische Armutsgebiete. Periphere Dependenz und strukturelle Heterogenität im Sozialraum..... 173

ESSAY

Hans-Uwe Otto

Kinder- und Jugendhilfe neu denken – Anmerkungen zu einer notwendigen gesellschaftspolitischen Klärung..... 184

WÜRDIGUNG FÜR MARIA ELEONORA KARSTEN

Cornelia Wustmann

Maria Eleonora Karsten zum Eintritt in den (Un-)Ruhe(zu)stand..... 189

NACHRUF BERND DEWE

Hans-Uwe Otto/Norbert Wohlfahrt

Bernd Dewe (27.11.1949 – 14.01.2017) 191

NP AKTUELL

Tagungshinweis..... 193

- Abbrüche von Pflegeverhältnissen sind international vielfach untersucht worden. Studien und Befunde hierzu werden von *Eric van Santen* kurz zusammengefasst. Die dabei betrachteten Prädiktoren lassen sich kategorisieren nach Merkmalen des Kindes, der Herkunftsfamilie, der Pflegefamilie und des institutionellen Handelns der hilfegewährenden Instanzen sowie der (bisherigen) Hilfe. Letztere können sich zum einen auf die Hilfeform im Vergleich zu anderen Hilfeformen beziehen, zum anderen auf Prozessmerkmale der aktuellen Platzierung oder des bisherigen Hilfeverlaufs. Alle diese Aspekte berühren das Passungsverhältnis zwischen Hilfebedarf und Hilfeangebot.

- Der Artikel von *Lisa J. Rein* soll zu einer Sensibilisierung des Themas Trauma und seinen Auswirkungen, besonders von Traumatisierungen durch sexualisierte Gewalt, beitragen. Damit ersetzt werden soll jedoch nicht eine traumapädagogische Aus-, Weiter- oder Fortbildung, sondern lediglich über relevante Fakten bezüglich der Thematik informiert werden. In einem ersten Schritt werden Trauma und seine Auswirkungen dargestellt, um anschließend sexualisierte Gewalt als traumatisches Ereignis mit seinen Folgen zu betrachten. Hieran werden Handlungsaufträge für die Soziale Arbeit geknüpft und abschließend mögliche Konsequenzen für deren Fachkräfte benannt.

- Vor dem Hintergrund des Zustandekommens unterschiedlicher Vertragsverhältnisse in

hochpreisigen, gewerblichen Kindertageseinrichtungen auf der einen und gemeinnützigen Einrichtungen auf der anderen Seite, steht im Mittelpunkt des Beitrags von *Marius Mader* die Frage, ob und inwiefern sich systematische Differenzen entlang dieser unterschiedlichen Angebotsstruktur in der Beziehungsgestaltung und in Selbstpositionierungen aus der Perspektive von Eltern nachvollziehen lassen.

- Bislang liegen kaum Studien vor, die das sozialpolitische Wissen und Lernen der Studierenden Sozialer Arbeit wissenschaftlich und selbstreflexiv näher untersuchen und analytisch begleiten. *Günter Roth* und *Aysel Yollu-Tok* stellen dazu erste deskriptive Ergebnisse einer schriftlichen Befragung von Studentinnen und Studenten des 3. Semesters Bachelor Soziale Arbeit vor, die an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München im Oktober 2015 durchgeführt wurde.

- In Deutschland ist eine zunehmende soziale Ungleichheit zu konstatieren und die soziale Segregation nimmt zu. Entstehen mit der Zunahme von Armutsgebieten Problemstrukturen und/oder deprivierte kommunale Sozialräume? Diese Fragen werden von *Werner Schönig* zunächst mit Blick auf die sozialräumliche Segregation und Polarisierung sowie dann mit Blick auf die entwicklungspolitischen Begriffe der peripheren Dependenz und strukturellen Heterogenität beschrieben. Hieraus werden schließlich einige wichtige Handlungsempfehlungen abgeleitet.

Eric van Santen

Determinanten der Abbrüche von Pflegeverhältnissen – Ergebnisse auf der Basis der Einzeldaten der Kinder- und Jugendhilfestatistik

1 Einleitung

Abbrüche wurden von Berridge und Cleaver (1987) definiert als »unanticipated and untimely placement ending that is not included in the child's care plan«. Abbrüche von Pflegeverhältnissen sind in der Vergangenheit vielfach untersucht worden, auch wenn nicht immer diese Definition für das Ereignis Abbruch zugrunde gelegt wurde (vgl. Oosterman u.a.m., 2007 für eine Übersicht). Auch der Effekt von Abbrüchen auf die Entstehung von instabilen Hilfeverläufen und deren Rückwirkungen auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen ist Gegenstand von Forschung gewesen (z.B. Newton u.a., 2000; Rubin u.a., 2007; Aarons u.a., 2010). Allerdings bleibt, abgesehen von den Fällen, in denen die jungen Menschen weglaufen (z.B. berücksichtigt als Abbruchgrund bei Barth, 1997; Courtney/Wong, 1996; Connell u.a., 2006; McMurthy/Lie, 1992), in der Regel unklar, wer aktiv den Abbruch herbeigeführt hat. Dafür infrage kommen die Sorgeberechtigten des Pflegekindes, das Pflegekind selbst, die Pflegeeltern, das Jugendamt als die über das Kindeswohl wachende staatliche Instanz sowie das Familiengericht. Die diesem Beitrag zugrunde liegenden empirischen Daten erlauben eine Unterscheidung nach dem Akteur, der den Abbruch initiiert hat. Die Analyse der Determinanten von verschiedenen Arten von Abbrüchen kann Hinweise liefern, wie im Platzierungsprozess das Passungsverhältnis zwischen Pflegekindern¹ und Pflegefamilie verbessert werden kann bzw. in welchen Konstellationen das Beziehungsdreieck zwischen Pflegefamilie, Pflegekind und Herkunftseltern besondere Unterstützung seitens der Pflegekinderhilfe braucht. Genaue Kenntnisse über diese Faktoren können die Instabilität der Hilfeverläufe von Kindern verringern und etwa die Motivation der Pflegeeltern, weiterhin als Pflegeeltern tätig zu sein, fördern. In einzelnen Studien zu Abbrüchen wurde zwar auch der Zusammenhang von bestimmten Merkmalen der Pflegefamilien und/oder den dort untergebrachten Pflegekindern und dem Risiko eines Abbruchs untersucht (siehe Abschnitt Stand der Forschung), allerdings wird in diesen Studien z.B. in der Regel nicht herausgearbeitet, ob diese Merkmale in Verbindung stehen mit der Person oder Stelle, die die Initiative ergreift, das Pflegeverhältnis vorzeitig und abweichend von dem im Hilfeplan formulierten Ziel aufzukündigen.

Initiatoren
eines
Abbruchs

¹ Im Folgenden wird immer der Begriff »Pflegekind« benutzt, auch wenn der kleinere Teil der jungen Menschen in Vollzeitpflege in oder bereits vor dem Pflegeverhältnis das Jugendalter erreicht hat.

Lisa J. Rein

Trauma durch sexualisierte Gewalt? Mögliche Konsequenzen für die Praxis Sozialer Arbeit

1 Einleitung

Die Diagnose der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) wurde in den 1980er Jahren in den Psychiatrien eingeführt, um dem Leid jener Soldaten gerecht zu werden, die durch extreme Gewalterfahrungen in Kriegen unter Symptomen wie Schlafstörungen und Flashbacks litten. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde den Auswirkungen extremer Belastungen auf Individuen kaum Beachtung geschenkt. Insbesondere bei Kindern wurden jegliche Auswirkungen ausgeschlossen, da man überzeugt war, Kinder besäßen eine natürliche Widerstandskraft und die angeborene Fähigkeit, schnell wieder »auf die Beine zu kommen« (Perry/Szalavitz, 2014: 11).

Der derzeitige Forschungsstand widerspricht jedoch solchen Thesen. Eine Studie von Maercker et al. kam 2008 zu dem Ergebnis, dass bei 2,3 Prozent der 2426 deutschen Probanden (1.118 weiblich und 1.308 männlich) im Alter von 14 bis 96 Jahren das Vollbild einer PTBS vorlag. 28 Prozent der Probandinnen und 20,9 Prozent der Probanden berichteten von mindestens einem traumatischen Ereignis in ihrem Leben. Sie kamen weiterhin zu dem Ergebnis, dass Ereignisse, die mit großer Wahrscheinlichkeit eine PTBS zur Folge haben, Vergewaltigungen (37,5 %), Missbrauch in der Kindheit (35,5 %) und lebensbedrohliche Erkrankungen (23,4 %) sind (vgl. Maercker, 2008: 582).

Traumabetroffene im Arbeitsalltag von Sozialarbeiter_innen

Unklar ist, inwiefern Sozialarbeiter_innen in ihrem Arbeitsalltag in Kontakt mit Traumabetroffenen kommen. Ausgehend von den vielfältigen Handlungsfeldern und den unterschiedlichen Adressat_innen ist es jedoch wahrscheinlich, dass Sozialarbeiter_innen und Traumabetroffene aufeinandertreffen. Schulze/Loch/Gahleitner haben 2014 Fachkräfte zu ihren Erfahrungen in der Arbeit mit Traumabetroffenen befragt. Sie fanden dabei heraus, dass die Soziale Arbeit als »[...] zuarbeitende Berufsgruppe im wissenschaftlichen Diskurs« (S. 1) angesehen wird. Viele Fachkräfte, sowohl der Sozialen Arbeit als auch anderer Berufsgruppen, »[...] ordnen den fachgerechten Umgang mit traumatisierten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ausnahmslos psychotherapeutischer und medizinischer Behandlungssettings zu bzw. delegieren die damit in Zusammenhang stehenden Phänomene [...] in den medizinisch-psychotherapeutischen Bereich« (S. 115).

Trauma ist kein Phänomen, von dem ausschließlich Soldat_innen betroffen sind und demnach auch keines, mit dem ausschließlich medizinische oder psychotherapeutische Fachkräfte in Kontakt kommen könnten. Durch die steigende Zahl (unbegleiteter minderjähriger) Flüchtlinge erlangt es aktuell einen höheren Grad an Relevanz für Sozialarbeiter_innen und Sozialpädagog_innen. Häufig flüchten Betroffene aus Kriegsgebieten, in denen sie möglicherweise eine oder mehrere nahestehende Personen verloren haben oder andere grausame Szenarien miterleben mussten. Aber auch jene Adressat_innen, die schon in der Sozialen Arbeit angebunden sind, können durchaus Traumabetroffene sein. Mögliche traumatische

Marius Mader

Kommerzielle Kindertageseinrichtungen und die Rekonfiguration des Professionellen-AdressatInnen-Verhältnisses aus elterlicher Perspektive

1 Einleitung

Ökonomisierungsprozesse

Ähnlich wie andere Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe, sieht sich auch der deutsche Elementarbereich, etwa seit Mitte bzw. Ende der 1990er Jahre Prozessen einer Ökonomisierung ausgesetzt. Für die Träger und Einrichtungen des Elementarbereichs ist damit nicht nur die Relevanz einer Ausrichtung an marktwirtschaftlichen Rationalitäten gestiegen (vgl. Mader/Mierendorff, 2017: 85). Neben etwa der Einführung neuer Finanzierungsmodi, z.B. über Gutscheinsysteme, ist auch das zunehmende Auftreten von Angebotsformen von Bedeutung, die gewerblich verfasst sind und sich entsprechend als gewinnorientiert von den traditionellen Angeboten abheben (vgl. Mierendorff/Ernst/Mader, 2015: 74, 75). Im Vergleich mit klassisch gemeinnützig getragenen Angeboten, weisen dabei hochpreisige, gewerbliche Kindertageseinrichtungen organisations- bzw. vertragsstrukturell eine Besonderheit im Hinblick auf die sich in ihnen begegnenden AkteurInnen auf: Die Differenz von AdressatInnen und Kostenträger, die für soziale Dienstleistungen gängig ist, ist bei kommerziellen Einrichtungen, die sich ausschließlich über Elternbeiträge finanzieren, nicht gegeben. KundInnen im Sinne ökonomischer TauschpartnerInnen, sind hier ausschließlich die Eltern. Gemeinnützige Einrichtungen sehen sich einer differenzierteren Ausgangskonstellation von Anspruchsgruppen gegenüber. Neben den Familien als Adressaten, tritt hier der Wohlfahrtsstaat als Kostenträger der Leistungen in Erscheinung (vgl. Ernst/Mader/Mierendorff, 2014: 379 ff.). Im gegenwärtigen System sozialer Wohlfahrt sehen sich jedoch auch gemeinnützige Träger und Einrichtungen der Frage nach Markt und Wettbewerb ausgesetzt (vgl. etwa Evers, 2003; Bauer, 2013: 100 ff.). Auch öffentlich finanzierte, gemeinnützige Anbieter im Elementarbereich sind zur Deckung ihrer Betriebskosten auf eine ausreichende Platznachfrage, und damit letztlich einen Zuspruch von Eltern als DienstleistungsnehmerInnen, angewiesen (Mierendorff/Ernst/Mader, 2015: 76-79). Dennoch bleibt hier die (potenzielle) vertragliche Positionierung zwischen Anbieter und Eltern eine deutlich über wohlfahrtsstaatliche Regulierungen vermittelte, keine unmittelbare, wie demgegenüber im Falle der gewerblichen Ausgangssituation. Auf der Ebene der Beziehung zwischen Professionellen und Eltern ergibt sich vor diesem Hintergrund die Möglichkeit bedeutsamer Verschiebungen. Unter anderem Andreas Schaarschuch weist im Kontext der Umwälzungen im Bereich Sozialer Arbeit im Zuge des New Public Management auf neosozial bzw. neoliberal argumentierende Ansätze hin, die davon ausgehen, dass ein mehr an Markt und ein dadurch bedingtes Versetzen von AdressatInnen in einen KundInnenstatus, als »aktives (Markt-) Subjekt« (Schaarschuch, 2006: 99), potenziell mit einem Zugewinn an Einfluss für

Eltern als DienstleistungsnehmerInnen

Günter Roth/Aysel Yollu-Tok¹

Politische Einstellungen bei Studierenden im Bereich Sozialwesen (Soziale Arbeit, Sozialarbeit, Sozialpädagogik)

1 Einführung

Soziale Arbeit² hat nach dem Selbstverständnis und der Definition der International Federation of Social Workers eine eminent *politische* Zielsetzung, indem die soziale Entwicklung, der Zusammenhalt und die Befähigung, ja Befreiung der Menschen gefördert werden sollen:

»Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories

of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing.« (International Federation of Social Workers; <http://ifsw.org/>) (vgl. National Association of Social Workers, Council on Social Work Education, Mizrahi/Dodd 2013).

Dieser hohe Anspruch einer an sozialer Gerechtigkeit orientierten Disziplin steht derzeit vor großen Herausforderungen angesichts der zunehmenden sozialen Ungleichheit und der damit einhergehenden wachsenden politischen Enthaltung und Verdrossenheit: So wählten bei der Bundestagswahl 2009 nur noch die Hälfte derjenigen, die sich zur Unterschicht zählen, bei jenen der Oberschicht waren es 94 Prozent (Schäfer, 2012). Nach einer Studie in sog. »sozial benachteiligten« Vierteln in Duisburg, Frankfurt und Halle tritt politische Enttäuschung und Wahlenthaltung vor allem bei den Gruppen auf, die sich benachteiligt, wirtschaftlich schlecht gestellt und sozial ausgeschlossen fühlen, zudem bei hedonistisch-materialistischen Wertorientierungen und wenn Pflichtbewusstsein und Interesse für Politik nicht oder kaum vorhanden sind oder die eigene politische Kompetenz als gering eingeschätzt wird (Kock, 2014: 221). Dazu kommt, dass bei Jugendlichen das Interesse und die Motivation für Politik stark mit dem kulturellen Kapital der Eltern einhergeht und bestehende soziale Unterschiede im Schulunterricht weiter bestätigt und verstärkt werden (Weißen/Eck, 2013: 81, 83). Auch in anderen Ländern zeigt sich, dass vor allem Menschen mit geringer formaler Bildung und prekärer ökonomischer Lage immer häufiger der Politik fern bleiben und sich verdrossen zeigen sowie zur extremen Rechten tendieren (Alber/Kohler, 2007; Roth/Wüst, 2007; Gallego, 2009; Bohne, 2010; Westle et al., 2013; Weßels, 2015).

Politische
Ziele und
Herausfor-
derungen
der Sozialen
Arbeit

1 Unter Mitarbeit von Marlene Haupt, Sandra Hofmann, Sascha Weber und Franziska Mathäus. Wir danken ihnen und zwei anonymen Gutachtern für konstruktive Kritik. Nicht zuletzt danken wir den teilnehmenden Studentinnen und Studenten für die Teilnahme und Rückmeldungen zur Befragung.

2 Soziale Arbeit, Sozialarbeit, Sozialpädagogik werden hier synonym verstanden, ungeachtet aller Diskussionen im Einzelnen um Abgrenzungen.

Werner Schöniig

Entwicklungspolitik für städtische Armutsgebiete

Periphere Dependenz und strukturelle Heterogenität im Sozialraum

*»Freedom for the pike is death for the minnows;
the liberty of some must depend on the restraint of others.«*

Isiah Berlin (Two Concepts of Liberty)

1 Einleitung

Wenn die Freiheit der Hechte den Tod der Karpfen bedeutet, dann sind Freiheit und Unfreiheit, Reichtum und Armut keine getrennten Phänomene, sondern sie sind kausal nach Art des Null-Summenspiels verbunden: Mehr Reichtum erzeugt demnach mehr Armut. Diese Auffassung ist heute provokant und jedenfalls nicht populär, eher neigt man der Aussage zu, dass die Freiheit der Hechte auch den Karpfen nützt, wenn sie denn gut geordnet ist und faire Regeln bestehen. Freiheit und Unfreiheit, Reichtum und Armut, können nach verbreiteter Auffassung sehr wohl entkoppelt werden. Die Ursachen des Reichtums liegen dann nicht in der Armut und Armutsrisiken der Einen haben nichts mit dem Reichtum Anderer zu tun. Letztlich können beide Auffassungen gute Argumente vorbringen und so wundert es nicht, dass in den langen Wellen der theoretischen Diskussionen – und vor dem Hintergrund unterschiedlicher historischer Erfahrungen – mal die eine und mal die andere Auffassung dominiert.

Der folgende Beitrag ordnet sich in dieses Hin und Her insofern ein, als er aufgrund aktueller Beobachtungen die erste Auffassung aufgreift und auf das Beispiel der sozial-ökonomischen Segregation in den Städten anwendet. Anlässe dafür sind einerseits die zunehmende Polarisierung des städtischen Sozialraums in Reichtums- und Armutsgebiete und es sind andererseits ebenfalls zunehmende Verdrängungsprozesse im städtischen Sozialraum (Gentrifizierung). Reichtum und Armut werden dabei als voneinander abhängig betrachtet (Dependenzansatz).

Grundsätzlich ist zu erwarten: Je ungleicher eine Gesellschaft, desto stärker ist ihre sozialräumliche Segregation ausgeprägt und desto stärker stehen sich konkret Reichtums- und Armutsgebiete gegenüber. Die verstärkte räumliche Segregation ist dann direkte Folge einer verstärkten sozialen Ungleichheit. Aufgrund einer Reihe sich gegenseitig verstärkender materieller, psychologischer und auch politischer Faktoren ist dieser Prozess oftmals und z.B. in Ländern wie Südafrika oder auch den USA auch in Reinform zu beobachten, letzteres dann, wenn die öffentliche Hand ihm nicht entschlossen und tatkräftig durch stadtplanerisches Wirken entgegensteuert.

Auch in Deutschland ist eine zunehmende soziale Ungleichheit zu konstatieren und auch hierzulande nimmt die soziale Segregation zu. Entstehen mit der Zunahme von Armutsgebieten Problemstrukturen, wie sie aus der internationalen

Hans-Uwe Otto

Kinder- und Jugendhilfe neu denken

Anmerkungen zu einer notwendigen gesellschaftspolitischen Klärung¹

I

Gegenwärtig findet die zweite Runde einer, wohl eher als verzerrt zu betrachtenden Diskussion über eine Erneuerung des SGB VIII statt. Verzerrt, da das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) jetzt zugrunde gelegte, bislang offiziell nicht freigegebene, Papier – es handelt sich nicht mehr um einen neuen Gesetzesvorschlag, sondern um ein reduziertes Reformpapier –, bereits in der interessierten Fachöffentlichkeit kommentiert wird. Dabei wird intensiv versucht, Bestandteile der eigenen erfahrungsbezogenen Praxis, zumindest über definitorische (Wieder-)erkennungszeichen, wie z.B. mit Begriffen wie Erziehung

¹ Auch als Würdigung für Prof. Dr. Maria-Eleonora Karsten, die im April 2017 aus dem Universitätsdienst in Lüneburg ausscheidet und in den Ruhestand geht. Marile Karsten ist seit Jahrzehnten intensiv und nachhaltig für eine fortschrittliche Professionalisierung eingetreten, hat sich in zahlreichen Schriften für diese Forderung eingesetzt und auch positionelle Auseinandersetzungen und kritische Diskussionen nie gescheut. Dabei war sie geleitet von einer feministischen Grundüberzeugung, dass insbesondere die Frauen, und zwar auf allen Ebenen und allen Feldern der Sozialen Arbeit, einer entsprechenden nachhaltigen Unterstützung bedürfen. Nur wenn hier eine entscheidende Veränderung eintrete, so ihr Credo, wäre die Soziale Arbeit insgesamt auf dem richtigen Weg. Das trifft nach ihrer Meinung insbesondere auf die Erzieherinnen zu, deren arbeitsorganisatorische Bedingungen und funktionale Zuordnungen immer noch unter der ihnen zustehenden Qualifikationsmarke unter Wert eingeschätzt werden. Für diese Überzeugung hat sich Marile Karsten wirkungsvoll mit ihrer überragenden Expertise, besonders im gewerkschaftlichen Bereich, positionieren können. Zuerst bei der ÖTV und dann mit der gleichen Vehemenz bei Verdi. Dabei hat sie auch ein überzeugendes Zeichen gesetzt für eine notwendige Verbindung der unterschiedlichen wissenschaftlich-analytischen und politisch-praktischen Handlungsebenen. Dieses Wirken ist beispielhaft geworden für die erforderliche Konsequenz, die für die Durchsetzung derartig gravierender Probleme unverzichtbar ist. Ein historischer Verdienst war ihre entscheidende Entwicklung und Unterstützung der berufspolitischen Begründung des Bundeskongresses Soziale Arbeit, der vor 25 Jahren zum ersten Mal – und hier zeigt sich wieder ihr großes Engagement – damals noch unter quasi experimentellen Bedingungen in Lüneburg stattfand. Bis heute ist der Bundeskongress ein einzigartiger Diskursraum für Fachlichkeit, gesellschaftlichen Widerstand und praxiserneuernden Modellen geworden. Auch für ihre weitsichtige Durchsetzung dieses Instruments gebührt ihr ein besonderer Dank.

H.U.O.

Tagungshinweis

SAVE THE DATE

Fachtagung

am 11. Mai 2017

an der Fachhochschule in Kiel

ASD: Handlungsautonomie – ein Auslaufmodell?

BAG ASD/KSD im Norden – eine Kooperationsveranstaltung mit der Fachhochschule Kiel und dem Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit

Der ASD, als sozialpädagogischer Fachdienst der kommunalen Verwaltung, benötigt angemessene Entscheidungs- und Handlungsspielräume um seinen gesellschaftlichen Auftrag der sozialen/sozialpädagogischen Unterstützung von Familien und jungen Menschen fachlich-professionell nachkommen zu können.

Doch was geschieht aktuell im ASD? Werden die professionellen Handlungsspielräume durch Vorschriften und Standardisierung von Verfahrensabläufen unangemessen eingeschränkt? Kommt die Fachlichkeit des ASD unter die Räder? In den vergangenen Jahren hat die BAG ASD/KSD bereits in mehreren Stellungnahmen diese Fragen bundesweit aufgeworfen und zur kritischen Debatte um die Zukunftsperspektiven des ASD aufgerufen (aktuell: »*Wenn zu viel geregelt wird im Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD): Überregulierung als Hindernis für Professionalität und Qualität der Arbeit*«. In: Das Jugendamt. Zeitschrift für Jugendhilfe und Familienrecht, Heft 10/2016, 477-479; www.bag-asd.de).

Information: Prof. Dr. Ingrid Gissel-Palkovich > ingrid.gissel-palkovich@fhkiel.de

Neue Familialität als Herausforderung der Jugendhilfe

Hrsg.: Christof Beckmann/Hans-Uwe Otto/Martina Richter/Mark Schrödter

I. Einleitung

Martina Richter/Christof Beckmann/Hans-Uwe Otto/Mark Schrödter: Neue Familialität als Herausforderung der Jugendhilfe

II. Neue Familialität und postwohlfahrtsstaatliche Transformation

Hans Bertram: Zur Zukunft der Familie – Von der neolokalen Gattenfamilie zur multilokalen Mehrgenerationenfamilie

Andreas Lange/Christian Alt: Die (un) heimliche Renaissance von Familie im 21. Jahrhundert – Familienrhetorik versus ›doing family‹

Margrit Brückner: Die Sorge um die Familie – Care im Kontext Sozialer Arbeit und öffentlicher Wohlfahrt

Ursula Apitzsch: Kinder und Jugendliche in Migrantenfamilien – Chancen(los) in der zweiten Generation?

Karl-August Chassé: Wenn Kinder die »falsche« Familie haben – Soziale Arbeit und die »Neue Unterschicht«

Jutta Hartmann: Familie weiter denken – Perspektiven vielfältiger Lebensweisen für eine diversity-orientierte Theorie und Praxis Sozialer Arbeit

III. Geteilte Zuständigkeiten: Familienalltag und öffentliche Erziehung

Heinz Hengst: Kindheit, Familienalltag und sozialer Wandel

Heinz Sünker/Rita Braches-Chyrek: Bildung, Bildungsapartheit und Kinderrechte

Ludwig Liegle: Müssen Eltern heute erzogen werden?

Vera Müncher/Sabine Andresen: Bedarfsorientierung in Familienzentren. Eltern als »neue« Adressaten

Peter Büchner: Familien bilden – aber bilden Familien immer »richtig«? Zur Notwendigkeit einer familienunterstützenden Bildungspolitik

IV. Elterliche Verantwortung und Kindeswohl in der Jugendhilfe

Maria Kurz-Adam: Institutionen der Verletzlichkeit: Jugendhilfe im Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle für Familien

Nina Oelkers: Aktivierung von Elternverantwortung im Kontext der Kindeswohldebatte

Gregor Hensen/Reinhold Schone: Familie als Risiko? Zur funktionalen Kategorisierung von »Risikofamilien« in der Jugendhilfe

Sandra Fendrich/Jens Pothmann: Gefährdungslagen für Kleinkinder in der Familie und die Handlungsmöglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe im Spiegel der Statistik

V. Professionelles Handeln in der Familienhilfe

Elisabeth Helming: Ausdifferenzierung von aufsuchenden familienunterstützenden Hilfen

Nicole Knuth/Kim-Patrick Sabla/Uwe Uhlendorff: Das Familienkonzeptmodell: Perspektiven für eine sozialpädagogisch fokussierte Familienforschung und -diagnostik

Christof Beckmann/Katja Maar/Hans-Uwe Otto/Andreas Schaarschuch/Mark Schrödter: Burnout in der Sozialpädagogischen Familienhilfe

np-Sonderheft 11

Das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit

Zur Begründung des eigenen und gesellschaftlichen Handelns

Hrsg. von Hans-Uwe Otto und Holger Ziegler

Es besteht in der internationalen Forschung kein Zweifel daran, dass in institutionalisierten Bildungs- und Wohlfahrtsarrangements normative Vorstellungen eingebettet sind, ohne die diese nicht zu verstehen wären. Auch die Soziale Arbeit ist normativ begründete Praktik. Sowohl ihre Gegenstände (z.B. soziale Deprivierung und Ungleichheitsdynamiken, Erziehungs- oder Entwicklungsschwierigkeiten, die Ermöglichung von Bildungsprozessen oder die Bearbeitung sozialer Lebensführungsprobleme) als auch die Ziele der Sozialen Arbeit, seien es die Erhöhung von Chancengleichheit, die Sicherstellung des Humankapitals oder die Ermöglichung ›sozialer Subjektivität‹, sind von gesellschaftspolitischen Bewertungen durchdrungen und können ohne expliziten oder impliziten Bezug auf normative »Soll-Zustände« nicht auskommen.

Fraglich ist daher weniger, ob Soziale Arbeit auf normativ-politische Maßstäbe aufbaut, sondern, um welche Maßstäbe es sich handelt. Ferner stellt sich die Frage, inwiefern sich Soziale Arbeit lediglich auf die gesellschaftlich historisch je vorherrschenden Maßstäbe bezieht oder ob sie als Profession und Disziplin willens in der Lage ist, diese Vorgaben reflexiv zu prüfen und ggf. eigene Zielgrößen zu begründen.

Der Band enthält Beiträge von:

Karin Böllert, Stefanie Duttweiler, Martin A. Graf, Christoph Henning, Matthias Hüttemann, Fabian Kessl, Ueli Mäder, Eva Nadei, Michael Nollert, Hans-Uwe Otto, Peter Pantucek, Marion Pomey, Albert Scherr, Hector Schmassmann, Stefan Schnurr, Tobias Studer, Hans Thiersch, Norbert Wohlfahrt, Holger Ziegler

130 Seiten, für AbonentInnen der np und SLR: 18,00 Euro,
für NichtabonentInnen: 22,00 Euro zzgl. Versand

Edition np

Verlag neue praxis GmbH
Lahneckstraße 10
56112 Lahnstein
Tel.: 02621-187159
Fax: 02621-187176
E-Mail: info@verlag-neue-praxis.de
www.verlag-neue-praxis.de

Vergeltung ohne Ende? Über Strafe und ihre Alternativen im 21. Jahrhundert

Hrsg. Heinz Sünker/Knut Berner

Knut Berner: Verhüllte Nemesis – Blinde Justitia. Strafe als Vergeltung aus Sicht theologischer Ethik

Alexandra Grund: »... so sollst du geben Auge für Auge, Zahn für Zahn.« Vergeltung als Strafprinzip des Alten Testaments?

Knut Berner: Retributive Mentalitäten

Harald Seubert: Wunden des Geistes, die ohne Narben heilen? Hegel und die Frage von Schuld und Verzeihung

Sonja Murawski: Die Bedeutung von Durchsichtigkeit im Strafprozedere bei Franz Kafka und Michel Foucault

Reinhard Hörster: Veranlassungen, von Strafe in der Pädagogik zu reden – Sozialpädagogische Lektüren

Jochem Kotthaus: Strafe in der Kinder- und Jugendhilfe. »Wehe dem, der Wehe tut!« – Karl May, Im Lande des Mahdi

Rita Braches-Chyrek: Schuld – Normalität – Normativität

Micha Brumlik: Fritz Bauer, Adolf Eichmann, Immanuel Kant und Hannah Arendt. Die Frage nach den Grenzen strafrechtlicher Vergangenheitsbewältigung

Heinz Sünker: The Good, the Bad, the Ugly oder: Bildungsprozesse, Habitusformation, freier Wille und Verantwortung.

290 Seiten, kartoniert, 11,90 €.

ISBN 978-3-9810815-4-1

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

Die digitale neue praxis – np-online



Ihre Vorteile der App

- Lesen Sie die aktuelle Ausgabe der np breits 10 Tage vor Auslieferung der Printausgabe
- Kostenlose Digital-Ausgabe Ihres Abos
- Alle np-Ausgaben Ihres Abos in einer App
- Volltextsuche in den Ausgaben

verlag
neue.
praxis

Um die Vorteile der kostenlosen App nutzen zu können, senden Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an info@verlag-neue-praxis.de

Sie erhalten dann Ihre Zugangsdaten zur App.



Zusätzlich können Sie das np-Archiv ab 2010 exklusiv und kostenlos nutzen!

Sichern Sie sich einen Zugangscode über eine Anfrage beim Verlag.

Mehr Informationen über den np-Online-Shop erhalten Sie unter: www.neue-praxis-shop.de

np-Online-Archiv



Alles in Ihrem Abo enthalten.

Printausgabe

App

verlag **neue.
praxis**

Verlag neue praxis GmbH • Lahneckstraße 10 • 56112 Lahnstein
Telefon 02621.187159 • Telefax 02621.187176
info@verlag-neue-praxis.de • www.verlag-neue-praxis.de

In den nächsten Heften u. a.

- Capabilities-Prozesse als Schlüsselkonzept für die Soziale Arbeit
- Dilemmata zwischen rechtsstaatlicher Intervention und Häuslicher Gewalt als Beziehungsgeschehen
- (Menschen)rechtsfundierte Sozialpolitik: Anmerkungen zur Politischen Ökonomie von Selbstbestimmung und Inklusion
- Von der Ausbildungsgarantie zur Ausbildungspflicht. Die Entwicklung der österreichischen Beschäftigungspolitik für Jugendliche.